

»Hier geht's ja zu wie auf dem Bahnhof!«

Lärmbedingten Störungen im halböffentlichen Raum kompetent begegnen: Ein Workshop in der Bibliothek des KIT Karlsruhe in Zeiten von Corona

Im Juli haben sich 13 Kolleginnen und Kollegen aus dem ÖB- und WB-Bereich unter besonderen Corona-Vorzeichen in der KIT-Bibliothek in Karlsruhe getroffen, um an dem Workshop mit Diplom-Psychologin und Trainerin Maria Klupp teilzunehmen, zu dem die Landesgruppe Baden-Württemberg eingeladen hatte.

Die Vorbereitungen für den Workshop waren deutlich aufwendiger, und die Veranstaltung fand unter strenger Berücksichtigung der Hygiene-Vorschriften statt. Trotzdem haben alle Teilnehmenden den Input durch die Referentin und den persönlichen kollegialen Austausch von Angesicht zu Angesicht sehr genossen.

Schon in der kurzen Vorstellungsrunde wurde man auf das Thema des Tages eingeschworen, indem man neben Namen und Dienststelle die Geräusche benennen sollte, die man gerne hört und Geräusche, die man überhaupt nicht hören kann. Nach diesem Einstieg erhielten die Teilnehmenden einen ersten Input zum Thema Lärm: Welche Bereiche unterscheidet man? Ab wann ist Lärm gesundheitsschädlich? Welche Folgen



Gruppenarbeit in Zeiten von Corona. Fotos: Heike Heinisch

bringt dauernde Lärmbelastung mit sich? Daran wurde auch gleich eine Simulation des Lärmpegels einer Bibliothek angeschlossen, Klupp hat eine grobe Dezibel-Messung vorgenommen. Dabei hat sich ergeben, dass es zu Zeiten der vollen Auslastung in einer Bibliothek durchaus zu einer Lärmbelastung von bis zu 70 dB kommen kann. Bei einer Lautstärke zwischen 45 bis 70 dB wird ein konzentriertes Arbeiten bei komplexen Aufgaben schon schwierig, die Stressbelastung ist hoch und das Risiko einer stressbedingten Erkrankung steigt deutlich, auch wenn das Gehör selbst in diesem Bereich noch keinerlei Schaden nimmt.

Schon jetzt haben die Teilnehmenden festgestellt, dass »Lärm« messbar ist, aber trotzdem sehr subjektiv wahrgenommen wird. Ab wann Lärm zu einer Lärmbelastung wird, ist individuell verschieden. Diese Feststellung hat gleich zur nächsten Aufgabe geführt: eine individuelle Lärmlandkarte des persönlichen Arbeitsplatzes zu erstellen.

Das Modell der Lärmlandkarte wurde von Klupp und ihrer Kollegin Johana Hientz entwickelt. Dazu zeichnen die Teilnehmenden in einer persönlichen Arbeitsplatzskizze alle Lärmquellen ein (zum Beispiel Drucker, Telefon, Straßenlärm, laute Unterhaltung et cetera) und bewerteten diese systematisch. Schon

hier gab es erste erstaunliche Erkenntnisse, denn man ist von mehr Lärmquellen umgeben, als man normalerweise registriert; und von diesen vielen Lärmquellen ist oft nur ein kleiner Teil als wirklich stark belastend markiert. Anschließend wurde das Augenmerk speziell auf die als belastend markierten Lärmquellen gelegt und diese nochmals unterschieden: Welche Lärmquellen sind direkt oder indirekt beeinflussbar (zum Beispiel Drucker im Raum)? Welche sind nicht beeinflussbar (zum Beispiel Straßenlärm)?

Als erstes hat die Gruppe dann die beeinflussbaren Lärmquellen genauer untersucht. An einem Beispiel einer Teilnehmerin hat Klupp exemplarisch die Methode einer »kollegialen Lärmberatung« für beeinflussbare Lärmquellen vorgestellt. Hierfür hat die Trainerin eine Kurzform der sogenannten »kollegialen Fallberatung« konzipiert: Die »Fallgeberin« schildert den »Beratern« die Situation und lässt sich von diesen beraten.

Anders liegt der Fall bei den nicht beeinflussbaren Lärmquellen. Hier muss man nach innen agieren und versuchen, durch geeignete Methoden des Stressmanagements die Belastung durch den Lärm für sich selbst erträglich zu gestalten. Dazu hat Klupp eine kurze Einführung in die körperlichen Reaktionen bei Stress gegeben. Sie hat aufgezeigt, dass



Maria Klupp gibt den Teilnehmenden einen ersten Input zum Thema Lärm.

es im Arbeitsalltag in der Bibliothek un-
abdingbar ist, mit einfachen Methoden
über den Tag verteilt immer wieder ak-
tiven Stressabbau zu betreiben. Für den
Stressabbau kann man – je nach den in
der Situation zur Verfügung stehenden
Möglichkeiten – die Strategie des kör-
perlichen Energieverbrauchs verfolgen
(zum Beispiel durch Bewegung) oder die
Strategie der bewussten aktiven Beru-
higung. Die Trainerin empfiehlt hier ver-
schiedene Strategien zu kombinieren: In
einer Situation, aus der man sich nicht

entfernen kann (zum Beispiel Theken-
dienst) können »Refresher« helfen: im-
mer wieder durch kleine Übungen in der
Arbeitsplatzsituation ganz kurz gedank-
lich abschalten und runterfahren oder
mit Ritualen den Arbeitstag bewusst ab-
schließen oder den Wechsel in den Feier-
abend bewusst gestalten.

Am Ende des Workshops haben die
Teilnehmenden in einer Umsetzungspla-
nung den Transfer in den Arbeitsalltag
gezielt vorbereitet, um gleich am nächs-
ten Tag aktiv eine ihrer belastenden

Lärmquellen anzugehen. Das Feedback
auf den Workshop war durchweg positiv
– trotz aller Corona-Einschränkungen.¹

*Heike Heinisch, BIB-Landesgruppe
Baden-Württemberg*

**1 Maria Klupp und Joana Hientz
bieten dieses von ihnen entwickelte Kon-
zept auch als maßgeschneiderte Team-
fortbildung sowie für größere Teilneh-
mergruppen an. Kontakt zur Referentin:
www.mariaklupp.de**

VorgeMERKT

Giftschränke und der Reiz des Verbotenen

100 Jahre Charles Bukowski

**Rückblende in die Stadtbücherei Ander-
nach ins Frühjahr 1988: Als Praktikant
hörte ich erstmalig vom großen Ander-
nacher Sohn, dem allerdings ein kleiner
Makel zuteilwurde, weil sich seine
Bücher in einem Giftschrank in der hin-
tersten Ecke der Bibliothek befanden.
Erst einmal neugierig geworden, wollte
ich mehr über diesen Charles Bukowski
wissen und erhielt die Erlaubnis, mir die
Schätze im Tresor näher anzuschauen.**

Da befand sich Charles Bukowski in bes-
ter Gesellschaft mit Henry Miller und
Anais Nin. Die Entdeckung dieser Bücher
erinnerte mich ein wenig an mein Lieb-
lingsbuch »Der Name der Rose« und das
unerlaubte Eindringen von William von
Baskerville in die verschlossenen Räume
der Bibliothek. In Andernach macht die
Anekdote vom Giftschrank noch heute
die Runde. Wie sich herausstellte, waren
Bukowskis Bücher nicht nur wegen ihrer
literarischen Qualität dort gelandet.
Auch aus Sicherheitsgründen blieben
seine Bücher jahrelang verschlossen;
zählten seine Werke doch zu den begehr-
testen Diebstahlobjekten der Bibliothek.

Der »Mann mit der Ledertasche« musste
immer wieder neu gekauft werden.

32 Jahre später hat das Schick-
sal mich wieder zurück an die Stätte
meines Praktikums geführt. Jetzt al-
lerdings als Leiter der Stadtbücherei
Andernach. Und es hat sich sehr Vie-
les geändert. Giftschränke gibt es hier
schon seit etlichen Jahren nicht mehr.
Längst hat die Unterhaltungsliteratur
breiten Einzug in die Bibliotheken ge-
halten. Und im Alltag haben wir eher zu
tun mit den Büchern, die zwar den Titel
»Feuchtgebiete« tragen, allerdings bei
Weitem keine Literatur über Biotope
sind. Auch fünfzig Grautöne sind heute
keinen Bibliotheksskandal mehr wert.

Und auch besagtem Schriftsteller
wird nun in der Stadtbücherei die ent-
sprechende literarische Achtung entge-
gebracht. Als Heinrich Karl Bukow-
ski wurde er am 16. August 1920 in An-
dernach geboren, mitten hinein in eine,
für die Bevölkerung schwierige, Besat-
zungszeit der Rheinlande, als Sohn ei-
ner Andernacherin und eines amerikani-
schen Soldaten. Lange hielt es die junge
Familie hier nicht und schon im Jahr

1923 erfolgte der Umzug in die USA. Dort
wuchs der junge Charles nicht gerade un-
ter guten Bedingungen auf; die Bukow-
skis lebten in eher ärmlichen Verhältni-
sen. Seine Erfahrungen in der Jugend
sind in seine Werke eingeflossen und ha-
ben ihn geprägt. Sein späterer Lebensstil
ist ihm immer zum Vorwurf gemacht wor-
den. Und auch heute noch spalten sich
die Gemüter in hochachtende Fans und
diejenigen, die ihn am liebsten zum Teufel
jagen würden. Durch die Aufnahme sei-
nes Nachlasses in die renommierte Hun-
tington Library hat ein Umschwung in der
Bewertung von Charles Bukowski statt-
gefunden. Auch in der Stadtbücherei An-
dernach, die 2007 zu seinen Ehren eine
Bukowski-Abteilung eingerichtet hat.

Nur zu gerne hätte die Stadtbüche-
rei in diesem Jahr Charles Bukowski zum
hundertjährigen Geburtstag eine mehr-
wöchige Ausstellung mit entsprechen-
dem Begleitprogramm an Führungen und
Vorträgen gewidmet. Aber auch diese ist
wie das komplette Veranstaltungspro-
gramm dem Corona-Virus zum Opfer
gefallen. Wir schauen allerdings positiv
dem Jahr 2021 entgegen und sind be-
müht mit »Bukowski 100 plus« all dies
nachzuholen. Wer allerdings denkt, wir
würden die Besucher der Bukowski-Ab-
teilung mit einem Bourbon begrüßen, der
liegt komplett falsch. Bukowskis Werke
sind fast allesamt beim Hören klassi-
scher Musik – vornehmlich Beethoven
– und beim Genuss eines guten Tropfen
Moselweins aus Bernkastel entstanden.

Frank Merken